

LITERATURBERICHT

Das Engelwerk

Zu zwei neuen Büchern

Das Buch des österreichischen Journalisten („Die Furche“) Heiner Boberski „Das Engelswerk, Ein Geheimbund in der katholischen Kirche?“ (Otto Müller, Salzburg 1990, DM 34,80) mit seiner sorgfältigen Auflistung der Daten bietet einen roten Faden durch Geschichte und Spiritualität dieser ins Gerede gekommenen Bewegung.

Der 11. 1. 1896 (Wien) ist das Geburtsdatum Gabriele Bitterlichs, geborene Göhlert, im Engelwerk „Mutter“ genannt. Auf ihrem Grabkreuz († 4. 4. 1978) steht schlichthin: „Gott ist gut – Mutter.“ Ihr Werk entfaltete sich in Innsbruck. Ab 1947/48 beginnt sie im Auftrag ihres Beichtvaters ihre „göttlichen“ Botschaften niederzuschreiben. Ihre Engelfrömmigkeit findet viel Anklang bei den kirchlichen Oberen. Eine Art Bewegung – mit Exerzitien, „Weihen“ usw. – entsteht.

Innerhalb dieser „Bewegung“ kommt es ab 1949/50 zu Gründungen von (Priester-)Bruderschaften. Die dreifache Weihe (Schutzengel-, Engel-, Sühne-) wird 1951 approbiert (in Innsbruck und dann auch sonstwo; wie es um die römischen Verlautbarungen steht, darüber wird diskutiert). 1961 wird die Schutzengelbruderschaft offiziell in Innsbruck als „pia unio“ (fromme Vereinigung) anerkannt. Das Münchener Ordinariat aber lehnt die kirchliche Anerkennung 1965 ab. Burg Petersberg bei Silz (Nordtirol) wird im gleichen Jahr vom Engelwerk übernommen. Auch die Schwestergemeinschaft des Engelwerks, „Vom Heiligen Kreuz“, wird schon 1967 in verschiedenen Diözesen anerkannt; die Priestergemeinschaft 1969 in der Diözese Augsburg, 1970 in Freiburg, in Rom, in Innsbruck usw., und faßt dann in Südamerika und auf den Philippinen Fuß.

Doch schon 1972 bricht Bischof Graber von Regensburg, der gewiß nicht als progressiv einzuschätzen ist, jeden Kontakt mit dem Engelwerk ab. Wegen der Spannungen, die in Frauenorden aufgrund geheimer und offener Mitgliedschaft im Engelwerk entstanden, richtete P. Silberer SJ als geistlicher Beirat der Vereinigung der Ordensoberinnen Deutschlands 1974 eine Anfrage an die römische Behörde mit den Vorwürfen: Einwirkung des Engelwerks aufgrund „individueller Sühneverpflichtungen“ ins religiöse Leben der Schwestern; Zwiespalt zwischen dem Ordensgehorsam und dem Gehorsam gegenüber dem Engelwerk usw. Auch in den Männerorden gibt es Schwierigkeiten; 1976 treten Novizen der Comboni-Missionare ins Engelwerk über. Ein ehemaliger Jesuit wird Generalprokurator des „Kreuzordens“ in Rom. 1977 nämlich wurde die Ordensregel dieser alten Gründung neu belebt und mit Klerikern des Engelwerks besetzt (am 14. 8. 1977 wird in Braga/Portugal das Noviziat des „Ordens der Regularkanoniker vom heiligen Kreuz“ errichtet). Ein Vorfall im „Collegium Rudolphinum“

(angeschlossen an die bewußt konservative Hochschule der Zisterzienser in Heiligenkreuz bei Wien) wirbelte 1986 viel Staub auf: Hinter dem Rücken der Leitung wurden Priesterstudenten abgeworben. Ein „Erholungsaufenthalt“ auf der Insel Madeira bewerkstelligte dies. Die Gegner des Engelwerks sprechen von „Indoktrination“ und „Manipulationswochen“.

In der Auseinandersetzung um das Engelwerk wurde das vernichtende Urteil wichtig, das der Regensburger Dogmatik-Professor Johannes Auer (wiederum ein ausgesprochen Konservativer) über die „Theologie des Engelwerkes“ abgab (6. 11. 77). Einiges aus seinem ersten Gutachten (sein zweites verfertigte er 1987) sei (verkürzt) zitiert: „Voraussetzung, daß wir wirklich die apokalyptische Endzeit erreicht haben.“ Ihretwillen habe „Gott eine neue Offenbarung über die Engel gegeben.“ Diese ist „in vielfacher Hinsicht (ein) Derivat aus kabbalistischem Denken“ (z. B. über 300 Engelnamen). Im „dynamischen Weltbild zwischen Strömungen und Strahlungen und Kraftfeldern“ kommt es zur „wesenhafte(n) Annäherung oder Gleichsetzung zwischen Engel und Menschen“.

Dazu in notwendiger Verkürzung, aber wörtlich aus dem „Handbuch des Engelwerkes“ (Innsbruck 1961), das Prof. Auer vorlag und zu den „Offenbarungen“ zählt, die Frau Bitterlich aufgezeichnet hat: „Engel strahlen nur gut; Dämonen strahlen nur schlecht. Menschen können gut, aber auch schlecht strahlen. Alle anderen Wesen strahlen neutral, aber durch die Bestrahlung von höheren Wesen kann die Eigenstrahlung niederer Wesen geschwächt, abgeändert oder vernichtet werden. Empfänglich für dämonische Strahlungen sind (aus den Tieren): am meisten die grauen, gefleckten und schwarzen Katzen, die gefleckten und schwarzen Hennen, die Schweine und die glatthaarigen Hunde, die Schmeißfliegen, Ratten und Schlangen. Nicht empfänglich für dämonische Strahlungen sind: von den Haustieren, das Schaf ... von den Waldtieren, Hirsch ... von den Vögeln: Sperling ... und alle Singvögel; alle Fische und Wale außer den Raubfischen und dem Aal, Biene und Marienkäfer. Stark und schädlich strahlend wirken durch die Schwarze Magie: Frisch gerissene Federn von lebenden schwarzen Hennen... Den satanshörigen Menschen ist außerdem die Zeit besonders starker dämonischer Einstrahlungen (z.B. Neumond, Vollmond ...) über die dämonische Belehrung gut bekannt und wird zu Schadenszwecken ausgenützt.“

Die „Süddeutsche Zeitung“ (12./13. IV., 1990, S. 3) berichtet zitierend aus dem „Handbuch“ des Engelwerks:

„Neben *Lilith*, der ersten Geliebten des Oberteufels Luzifers, der einzigen weiblichen Gestalt in dem ganzen maskulinen Getümmel, ... sollten wir einen besonderen Unhold nicht vergessen: ‚*Dragon*‘ aus der Rangstufe der gestürzten Throne. Er wird ‚Vater der Furien‘ genannt. Von ihm ist die Frau als ‚Teufelin‘ auf die Welt losgelassen worden.‘ So einfach kann ein Weltbild sein.

Als Mittler des Schadenszaubers werden auch Zigeuner wörtlich erwähnt. Für deren Hauptlaster, den Wandertrieb, weist das Engelhandbuch allein vier Teufel aus ... Und dann ist da noch Ahasver, ‚der Dämon

Israels' ... Seine spezielle Klientel treibt er zum ‚Übervorteilen‘, ‚rastlosen Geldverdienen‘ und ‚skrupelloser Politik‘.“

Dem stehen die Engel gegenüber (nach Gstrein): *Arim*, III. Chor der Throne. Er sieht aus wie eine schimmernde, sonnenüberflutete Burg, eingehüllt in den Schleier *Mariens*. Er trägt den Willen *Gottes* zur Schönheit der Werke *Gottes*, vor allem zur Schönheit *Mariens*.

Diese Schönheit suchen die Dämonen *Ismale*, der Täuscher und *Marienhaser*, *Ahasver*, der Dämon der skrupellosen Berechnung, *Phagiel*, „das satanische Fluidum“, die Pest, zu vernichten.

Der Fürbittetag *St. Arims* ist am 12. September.

Doch weiter im Text von Prof. Auer: „Die falsche Theologie der Engel stellt auch gut gemeinte Züge der Spiritualität.“ „Der Blick auf den Kampf zwischen Gut und Böse in dieser Welt läßt das Gottesbild allzusehr in seiner Unbegreiflichkeit und Unnahbarkeit versinken.“ „Auch Christus wird durch Maria, die in Gestalt der kabbalistischen Schechinah erscheint, praktisch verdrängt.“ „Die Engel erscheinen trotz der Grundlegung in der Hierarchie des Pseudodionysius primär in ihrem Verhältnis zu uns, nicht so sehr als Diener Gottes.“ „Der Sinn der Schutzengel- und Engelweihe (besonders die Schutzengelweihe in Gestalt der ‚heiligen Hochzeit‘ im Sinne der Kabbala; Einfügung von Sudbrack) wird darum allzusehr in einer Machtzunahme gesehen.“

In diesen Bereich des Kraftzuwachses gehört auch die Praxis der „Sühnekomunion“. Weihbischof von Soden-Fraunhofen schreibt unter Zitierung von Engelschriften dazu: „Der Mensch steht ‚zwischen den Engeln so fest eingeknotet, wie Kette und Perlen eines Rosenkranzes miteinander verknüpft sind‘. Je ein Mensch und Engel werden einst – vergeistigt – die wahre geschöpfliche Widerspiegelung des dreieinigen Gottes sein.“ Und dies – so heißt es in einem Lehrbrief des Werkes – realisiert sich in der heiligen Kommunion, bei welcher Gelegenheit „der Herr ... zu uns den Engel in sich und zu uns hinein“ nimmt. Deshalb ist die Kommunion „als Sühne für die Sünden der Priester besonders angebracht“, wie DDr. Georg Blaskó schreibt.

Boberski schildert ausführlich die Kontroverse zwischen den zum Teil gemäßigteren Vertretern des Engelwerks und Prof. Auer. Es kommt zu Anfragen an Rom. Die Glaubenskongregation (Kardinal J. Ratzinger, Erzbischof J. Hamer, 29. 9. 1983) antwortet mit drei Mahnungen (wiederum auf das Wesentliche verkürzt, sonst aber wörtlich):

„1. In der Förderung der Andacht zu den heiligen Engeln muß das Opus Angelorum sich der Lehre der Kirche wie der Heiligen Väter und Kirchenlehrer unterwerfen. Es soll im besonderen unter seinen Mitgliedern und unter den Gläubigen keinen solchen Kult der Engel verbreiten, der ‚Namen‘ benützt, die aus einer vermutlichen Privatoffenbarung ... bekannt geworden sind...“

2. Das Opus Angelorum wird in Zukunft das sogenannte ‚Schweigeversprechen‘ von seinen Mitgliedern nicht wünschen...

3. Das Opus Angelorum und seine Mitglieder werden alle liturgischen Normen streng beobachten... Dies gilt besonders für die sogenannte ‚Sühnekommunion‘.“

Typisch für die leidliche Geschichte ist die Art, wie diese deutliche Mahnung von Rom in dem Informationstext „Sancta Crux“ (der Priestergemeinschaft vom Heiligen Kreuz in der Erzdiözese Wien) umgedeutet wird: Am 29. September 1983 hat die Römische Glaubenskongregation durch ein Schreiben von Kardinal Ratzinger die Rechtgläubigkeit und gesunde Spiritualität und die Treue gegenüber den Weisungen des kirchlichen Lehramtes gelobt.

Im Text, der in den *Acta Apostolicae Sedis* (76, 1984, 175 f) veröffentlicht wurde, steht darüber kein Sterbenswörtchen. Dabei ist mit dem Hinweis auf das „Schweigeversprechen“, das sich mit der dreifachen Weihe verbindend und aufgrund dessen das „Handbuch des Engelwerks“ der kirchlichen Öffentlichkeit lange Zeit unbekannt blieb, einer der immer noch lastenden Verdachtsmomente (gibt es noch weitere unbekannte Schriften im Untergrund?) herausgestellt worden.

Solche und andere Vorfälle machen verständlich, warum immer mehr auch und gerade konservative Kirchenmänner sich vom Engelwerk scharf distanzieren. Der entsprechende Aufsatz von Johannes P. M. van der Ploeg OP in der *Una-Voce-Korrespondenz* (Mai/Juni 1988, 164), einem Blatt, dem noch selbst Hans Urs von Balthasar zu liberal dachte, trägt den bezeichnenden Titel: „Eine jüdische Sekte und ihr christliches Echo.“ Der Neutestamentler Franz Mussner äußerte sich ebenso negativ zum Engelwerk wie der Moraltheologe Bernhard Häring. Besonders der Münchener Weihbischof Heinrich von Soden-Fraunhofen bemühte sich um Aufdeckung und Bekanntmachung der Schriften des Engelwerks (er verschickte viele Abzüge des geheimgehaltenen, oben zitierten Handbuchs) und wurde hart angegriffen. So schrieb der schon genannte „leitende Priester“ des Engelwerks, DDr. Georg Blaskó an Kardinal Wetter (24. 5., 1988): „Gegen seine Exzellenz den Hochwürdigsten Herrn Regionalbischof Graf von Soden-Fraunhofen soll wegen Rekurs gegen eine Maßnahme an das Bischofskollegium gemäß can. 1372 wegen Verleumdung und Verletzungen der Autorenrechte Anzeige erstattet werden.“

Am 25. 2. 1988 empfahl nämlich die Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz Maßnahmen gegen das Engelwerk, die von den einzelnen Ortsbischöfen auf verschiedene Weise in die Tat umgesetzt wurden. Auch die österreichischen Bischöfe bestehen auf der Durchführung der Mahnungen der Glaubenskongregation. Eine erneute Bitte der Deutschen Bischofskonferenz an die Glaubenskongregation um Prüfung des Engelwerks (Nachricht vom 27. 5. 1988) ist bisher noch nicht beantwortet.

Die vorliegenden Daten, die zum größten Teil aus dem oben erwähnten Buch von Boberski stammen, werden vielfältig von dem ganz anders ausgerichteten Buch von Heinz Gstrein („Fachjournalist für Kirchenfragen“) „Engelwerk oder Teufelsmacht. Hintergründe über eine Grauzone kirchlicher Aktivität: Neues

Heil oder innerkirchliche Sekte“ (Edition Tau, Mattersberg-Katzelsdorf, 1990, DM 35,40) bestätigt.

Er möchte allerdings eine kritische Sympathie für die Spiritualität der Engel und damit, wie er meint, für die eigentlichen Anliegen des Engelwerks wecken. Dazu schlägt er die Seiten der traditionellen Engel-Theologie auf – von den Urreligionen bis zum christlichen Volksglauben – und kritisiert die moderne Theologie – besonders Rudolf Bultmann, aber z.B. auch den Dogmatikprofessor Gottfried Bachl –, die seiner Meinung nach die Engel abschaffen wollen, und lobt die Engellehre als Verbindung über das Christentum hinaus zu anderen Religionen. Positiv zitiert Gstrein das wohlwollende Gutachten des Alttestamentlers Prof. Claus Schedl, der sich für „eine gesunde, christliche Kabbalah, worunter wir vor allem Gottesthron- und Engels-Mystik verstehen“, einsetze. Doch er vergißt, dessen Mahnungen mit anzuführen: „Bei der Heiligen Schrift weiß man, daß Gott der Sprecher ist; bei Privatoffenbarungen muß man als *Advocatus diaboli* zuerst wohl alle menschlichen Voraussetzungen klar herausstellen, um nicht etwas als göttliche Offenbarung anzusprechen, was aus den Tiefen der menschlichen Psyche erklärt werden kann... Ob nicht literarische Beeinflussung (oder malerische Begabung, parapsychische Veranlagung) vorliegt? ... Ob für die Engerverehrung nicht die Heilige Schrift genügt?“ Mit der Behauptung, daß Schedls Autorität genüge, „um die Kabbalismusdiskussion um das Engelwerk ein für allemal abzuschließen“, scheint Gstrein zu zeigen, daß er dessen Gutachten nicht zur Gänze gelesen hat.

Das ist überhaupt der Mangel dieser Arbeit: Sie belegt nicht mit genauen Fundorten usw., sondern erzählt unbekümmert drauflos. So macht Gstrein aus seinem Besuch auf der Burg Petersberg einen regelrechten Abenteuerbericht: Geheimnisvolles, Finsteres habe er befürchtet – doch alles entpuppt sich als Irrtum und Täuschung. In ähnlicher Weise erzählt er auch von seinen Besuchen in Rom und dann in Brasilien. Dies mit dem Titel „Hinter dem Stacheldraht von Anápolis“: „Junge Menschen sollen dort schon verschwunden sein oder werden gegen ihren Willen festgehalten. So ein Christian Paul Gras aus Nordbayern, heißt es bis zuletzt im Münchener Umfeld von Weihbischof Soden. Ein Pater Johannes mit Hundert-Markscheinen in der Kutte habe ihn entführt – seitdem fehle seiner Mutter jede Spur, die über Anápolis hinausführt...“ Zu solchen Erzählungen kam Gstrein leicht zeigen, daß ihre Vermutungen falsch sind. – Aber der Leser hätte gerne für mysteriöse Andeutungen aus dem „Umfeld von Weihbischof Soden“ einen, wenn auch dürftigen Beleg zur Hand. Ein solcher fehlt ebenso wie in ähnlichen Passagen. Und so steigt der Verdacht auf: Ob nicht vielleicht die journalistische Sorgfalt der dramatischen Gestaltung geopfert worden ist, auf deren Hintergrund das Engelwerk gerechtfertigt und der Wahrheitsgehalt der Vorwürfe verharmlost werden kann. Gerade im Blick auf die brasilianische „Anápolis“ scheint mir auch die Frage wichtig: Ob der Erfolg der dortigen Gründung nicht mit der seltsamen, an Magie, Voodoo, Macumba erinnernden Theologie von Strahlungen und Mächten usw. zusammenhängt – doch darüber fand ich nichts.

Im Gegensatz zu Gstrein ist die Arbeit von Heiner Boberski sorgfältig dokumentiert; so sorgfältig, daß der Leser gelegentlich den roten Faden durch die zehn Kapitel verlieren kann. Doch Personen- und Orts-Register nebst einer genauen Zeittafel und ausführlichem Literatur- und Quellenverzeichnis helfen zur Orientierung.

Das Urteil, das der Passauer Bischof Franz Xaver Eder fällt, als er am 20. 5. 1988 fragte, ob man nicht energischer gegen das Engelwerk vorgehen müsse, um „die Verehrung der heiligen Engel vor abstrusen Auswüchsen“ zu schützen, legt sich gerade nach dem Buch von Gstrein nahe. Obgleich er die Bewegung schützen will, kann er nicht umhin, viele Mängel aufzuzeigen: die seltsamen Gehorsams- und Schweige-Praktiken, die „kirchlich wie weltanschaulich erzkonservative(n) Realität im heutigen Werk der Engel“; der „fragwürdige(r) Hintergrund einer umstrittenen Privatoffenbarung“.

Der Leser dieser Schriften und Zeugnisse steht etwas hilflos vor der Frage: Wieso kann eine doch in breiter Weise urkatholisch und fromm sein wollende Bewegung diese seltsamen Früchte bringen? Mir scheint, es wäre falsch, diese einfach als nebensächliche Auswüchse abzutun; sicher wäre es auch falsch, die zahlreichen Mitglieder als Sektierer zu klassifizieren; man spricht von etwa einer Million – mit prominenten Vertretern (Professoren, Bischöfe, Kardinäle). Vielleicht darf man im Zusammenhang mit dem Engelwerk positiv auf das Schönstattwerk P. Kentenichs hinweisen: Auch es stand wegen einiger seltsamen theologischen Äußerungen unter harter kirchenamtlicher Kritik (päpstliche Visitation nach dem Zweiten Weltkrieg). Doch statt unter devoten Floskeln die Vorwürfe abzuleugnen, gelang es dem Schönstattwerk, den eigentlichen Grundimpuls P. Kentenichs theologisch qualifiziert herauszuarbeiten und zur Grundlage einer wichtigen innerkirchlichen Bewegung zu machen.

Ob man dem Engelwerk nicht sagen muß, was auch vielen außerkirchlichen religiösen Bewegungen gilt: Wer sich der rationalen, hier theologischen Überprüfung entzieht, rutscht schnell ab in solche „abstrusen Auswüchse“? Die Geschichte des Engelwerks kann ein Lehrstück dafür sein, daß auch Frömmigkeit und konservative Beharrung gefährlich werden, abgleiten können in die „Grauzone“ magischen und ähnlichen Verhaltens. Ohne nüchterne, realitätsbezogene Theologie kann auch eine tiefe Frömmigkeit falsch und das heißt: unförmig werden. Die Botschaft von der neuen Freiheit in Christus wird verraten, da diese Wahrheit der Heilsangst geopfert wird.

Nachzutragen bleibt, daß in den beiden Büchern nichts zu anderen „Engelwerken“ (z. B. in Verbindung mit Heede, Norddeutschland) und nicht unähnlichen evangelischen Bewegungen (vgl. die apokalyptischen Prophezeiungen von M. Basilea Schlink der Darmstädter Marienschwestern) gesagt wird.

Josef Sudbrack, München